

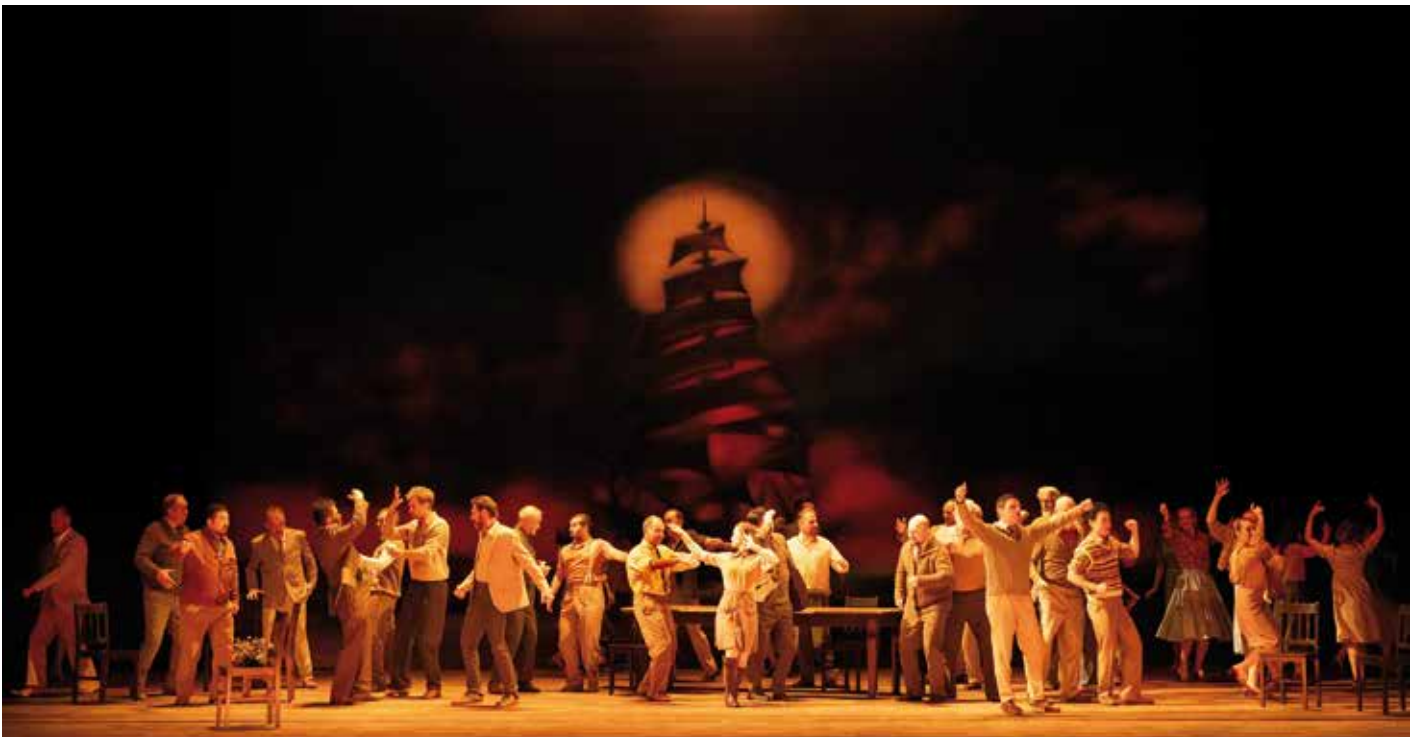
STEHENDE OVATIONEN FÜR GRANDIOSE PREMIERE AM MİR Wagners „Der Fliegende Holländer“ in jeder Hinsicht gelungen

Vielleicht ist dieser gefeierte Opernabend der Startschuss zu einer Rückbesinnung auf Inszenierungen, die sowohl Anklang beim Publikum als auch bei eingefleischten Wagnerianern und Kritikern fin-

rundweg begeistert. Regisseur Igor Pison hat das in Gelsenkirchen geschafft, wozu die unglaublichen Videoprojektionen von Gregor Eisenmann besonders beitragen. Schon in der Ouvertüre fesselt die Er-

mit Senta das Liebesduett im zweiten Akt („Wie aus der Ferne längst vergang'ner Zeiten“) zu einem musikalischen Höhepunkt werden ließ. Auch die weiteren Gesangspartien waren gut bis sehr gut besetzt.

gern gelang hervorragend. Lediglich die Balance zwischen Blechbläsern und Streichern schien an manchen Fortissimostellen nicht ganz ausgewogen; vielleicht wäre eine größere Streicherbesetzung



Ensemble des Musiktheater im Revier

Foto: Pedro Malinowski

den. Wie viele unsinnige Deutungen hat es in den letzten zwanzig Jahren gegeben, die die Besucher aus den Opernhäusern vertrieben haben! Besonders die großen Häuser geben Unsummen aus für aufwändige, aber oft nichtssagende Bühnenausstattungen (z.B. riesige Statuen, damit man nichts anderes mehr braucht) und pseudo-intellektuelle Arbeiten von selbstverliebten Regisseuren. Hier aber zeigt das Musiktheater im Revier – sicherlich mit einem nur mäßigen Budget ausgestattet –, wie man mit viel Fantasie und hervorragendem handwerklichen Können ein Gesamtkunstwerk entstehen lassen kann, das

scheinung des Geisterschiffs, dessen Konturen und feuerrote Segel sich langsam aus den sturmgepeitschten Elementen entwickeln.

Star des Abends war zweifellos Susanne Serfling als Senta, die den auf ewig verfluchten Holländer erlösen will. Sie bewältigte die anspruchsvolle Partie bravourös mit mühelosen Spitzentönen und überzeugender Darstellung. Mit noblem Wohlklang konnte Tobias Schabel als Sentas Vater Daland begeistern. Benedict Nelson steigerte sich nach anfänglichen Problemen (unklare Aussprache) zu einem imponierenden Titelhelden, der zusammen

Ganz herausragend waren die Chöre, die mit kraftvoll voluminösem Klang („Steuermann, lass' die Wacht“), aber auch angstvoll zurückhaltendem Pianissimo (wenn vom Geisterschiff keine Antwort kommt) beeindruckten. Dazu kam eine außergewöhnliche Textverständlichkeit. Für diese Leistung wurden Chor und Chorleiter Alexander Eberle mit Beifall geradezu überschüttet.

Die Neue Philharmonie Westfalen umschiffte unter der Leitung von Chefdirigent Rasmus Baumann die Klippen der Wagnerschen Partitur gekonnt. Die Feinabstimmung zwischen Orchester und Sän-

von Vorteil gewesen (aber auch teuer).

Resümee: Eine berauschende Aufführung, die ihr Publikum zu spontanen Bravi und Standing Ovationen hinriss. Sowohl junge als auch ältere Besucher verließen das Theater mit zufriedenen Mienen. Daher der Rat: Auf nach Gelsenkirchen!

Ulrich Haucke

Termine: 22.11., 28.12.2025,
10.1., 18.1.2026

Saisonöffnung am Aalto mit Verdis „Rigoletto“ Musikalisch und gesanglich überzeugend

Nach 2017 stand zur Saisonöffnung „Rigoletto“ auf dem Spielplan.

Ursprünglich spielt die Handlung in Mantua im 16. Jahrhundert. Rigoletto, der bucklige Hofnarr des Herzogs, verspottet die betrogenen Ehemänner am Hof. Der Herzog ist ein Frauenverführer, der sich mit vielen Frauen einlässt. Rigolettos Spott bringt ihm Hass ein, und ein Graf lässt ihn verfluchen. Zu Hause versteckt Rigoletto seine

gezeichnet. Der Gesang der Protagonisten adelt in ihrer Feinheit und Präzision die Inszenierung, hervorragend unterstützt von den Essener Philharmoniker unter Andrea Sanguineti. Besonders hervorzuheben sind hier Claudio Otelli in der Titelrolle, Katerina von Bennigsen (Gilda) und Almas Svilpa (Sparafucile), was die exzellenten Leistungen der anderen Protagonistinnen und Protagonisten nicht schmälern soll. Gut aufgelegt



(Mitte) Alejandro del Angel (Duca), Claudio Otelli (Rigoletto), Mykhailo Kushlyk (Borsa), (links, rechts) Herrenchor des Aalto Musiktheaters, Statisterie des Aalto Musiktheaters

Foto: Matthias Jung

Tochter Gilda, die der Herzog zufällig trifft und verführt. Rigoletto plant Rache und beauftragt den Mörder Sparafucile, den Herzog zu töten. Doch Gilda opfert sich aus Liebe für den Herzog und stirbt an seiner Stelle. Am Ende erkennt Rigoletto, dass sich der Fluch erfüllt hat – er hält die Leiche seiner Tochter in den Armen. Die Uraufführung fand 1851 in Venedig statt.

Die Regisseurin Kateryna Sokolova verlegt die Handlung vom Fürstenhof in einen englischen Club der viktorianischen Zeit. Der in der Inszenierung nicht bucklige Rigoletto fungiert in diesem Club als Butler. Seine kindlich naive Tochter Gilda versteckt er in der Dachkammer des gleichen Gebäudes, was eine Beschränkung der Möglichkeiten der Überraschung von Begegnungen mit sich bringt. Die Figuren sind glaubhaft

und präsent ist der Chor des Aalto-Theaters. Eine der bekanntesten Arien der Opernwelt stammt aus dieser Oper „La Donna é mobile“.

Die Personenführung ist in manchen Teilen etwas fragwürdig und dient nicht immer der Handlung. Manche Personen befinden sich an Stellen, wo sie nicht sein sollten.

Insgesamt betrachtet ist die Inszenierung sowohl hörens- wie auch sehenswert und wurde vom Premierenpublikum bejubelt. Beim Auftritt des Regieteam waren einzelne „Buhs“ zu vernehmen.

Hans-Bernd Schleiffer

Termine: 16.11., 30.11.,
27.12.2025

Angst und Schrecken in Mykene im Grillo „Tun, Leiden, Lernen“

Das Grillo-Theater eröffnete die Spielzeit mit einem Auftragswerk - einer Antikenbearbeitung von Felix Krakau, der auch Regie führt. Es ist eine Überschreibung von Vorlagen nach Aischylos, Seneca und Homer, die Geschichte der Stadt Mykene.

Der Sage nach wurde Mykene von Perseus gegründet. Im Laufe der Zeit entwickelte sich die Stadt zu einer der bedeutendsten Städte Griechenlands und zu einem zentralen Schauplatz der griechischen Mythologie. Vom Fluch der Tantaliden heimgesucht, war Mykene Schauplatz zahlreicher blutiger Ereignisse – so wurde etwa Agamemnon von seiner Gattin Klytaimnestra ermordet, die schließlich selbst durch die Hand ihres Sohnes Orest den Tod fand.

ohne die blutige Darstellung auskommt.

Im wandlungsfähigen, stilisierten Bühnenbild (Marie Gimpel) erfolgen, unterbrochen von den Berichten der Boten, vertiefende Spielszenen. Insgesamt erlebt der Zuschauer in knapp zwei Stunden einen Parforce-Ritt durch die griechische Mythologie, festgemacht am Schicksal Mykenes.

Die Spielszenen bieten exquisites Schauspielertheater der beteiligten Schauspieler, die in die verschiedenen Rollen schlüpfen und sie mit Leben fühlen. Es agieren neben den Boten: Sabine Osthoff, Alexey Ekimov, Jan Pröhl, Bettina Engelhardt, Floriane Kleinpass, Ines Krug.

Am Schluss steht noch eine Art Zusammenfassung durch



Lene Dax, Ronald Radosch González (Chor der Boten)

Foto: Nils Heck

Ein Botenpaar (Lene Dax, Ronald Radosch González) ersetzt den griechischen Chor und führt erhellend durch die komplizierten Verwandtschaftsverhältnisse und das Geschehen. Ohne diesen Kunstgriff wäre der in der griechischen Mythologie nicht sattelfeste Betrachter verloren. Ihr Bericht startet von der Gründung der Stadt Mykene und den Herrschern der Atriden, die auf die ersten Könige folgen und geht weiter über Trojanischen Krieg und diverse Morde. Also eine blutrünstige Geschichte, die in dieser Inszenierung ganz

die Boten in einem doppelten Epilog. Es zeigt sich, dass das Mantra „Tun, Leiden, Lernen“ aus der Orestie selten zu einem erfolgreichen Lernprozess führt. Spuren in die Gegenwart zu finden überlässt Krakau dem Zuschauer.

Ein starker Abend mit einem tollen Ensemble und gelungener Regie, der mit kräftigem, langanhaltendem Applaus belohnt wird.

Hans-Bernd Schleiffer

Termine: 26.11., 10.12.,
29.12.2025

„Wiener Blut“ Walzerseligkeit im Essener Aalto-Theater

Genau zum 200. Geburtstag von Johann Strauss (Sohn) bringt das Aalto-Theater die Operette „Wiener Blut“ auf die Bühne. Es ist eine Koproduktion mit „Johann Strauß-Festjahr 2025 Wien“, die im August 2025 im Schlosstheater Schönbrunn in Wien aufgeführt wurde. Diese Operette ist eine Zusammenstellung von ca. 30 verschiedenen Werken von Strauss, die Adolf Müller jun. bearbeitet hat. Das Libretto stammt von Viktor Léon und Leo Stein. Regie führt Nikolaus Habjan, den man in Essen von „Karneval in Rom“ kennt.

Die Operette spielt während des Wiener Kongresses von 1814–1815 und erzählt die Geschichte der amourösen Verwicklungen des Grafen Zedlau, Botschafter von Reuß-Greiz-Schleuß, der mit dem Premier des Fürstentums große Politik machen will. Er lebt in einem Zwiespalt zwischen seiner Ehefrau Gabriele

Von der Handlung her ist der erste Akt eher verhalten angelegt und dient mit den vielen wechselnden Personen diese und deren Beziehungen einzuführen. Nach der Pause nimmt das Geschehen mit dem berühmten Ball Fahrt auf. Ein großer Spiegel schafft die Illusion des Spiegelsaals von Schönbrunn. In allen drei Akten schafft Heike Vollmer ein gelungenes Bühnenbild, das die Handlung gut unterstützt. Die Regie nimmt die Operette so, wie sie ist und verzichtet auf Aktualisierungen bis auf das Bonmot von den „Fiakerjungen im Stadtbild“.

Die Essener Philharmoniker unter der Leitung von Tommaso Turchetta lassen die Walzer und Polkas leuchten und unterstützen musikalisch vorzüglich das ausgezeichnete Operettenensemble.

Es wäre unfair einzelne Sängerinnen und Sänger hervorzuheben, alle füllen ihre Rolle darstellerisch und gesanglich

Großes Theater auf kleiner Bühne „Fanfaren!“ im Studio Theater Oberhausen

Die Uraufführung „Fanfaren!“ von Noëlle Haeseling zeigt feinstes Schauspielertheater unter der Regie von Andreas Widenka.

Vorweggenommen: Betitelt als „Royales Lustspiel über die Arbeit, den Sinn unseres Daseins und die Naturtrompete“ endet dieses Spiel doch mit schockierendem Unausgesprochenem.

Den Zuschauer erwartet ein opulentes Bühnenbild mit einem hohen fürstlich gedeckten Tisch und sehr speziellen Stühlen. Aus dem Off ertönen die nicht immer sauberen Töne von Fanfaren, die sich

wenn der König erscheint. Zögerlich beschließen sie die entstandene Lücke – vielleicht kommt der König ja doch noch – mit persönlichem Kennenlernen zu füllen. Der Alltag ließ ihnen ja keine Zeit. Sie kennen ja noch nicht einmal ihre Namen untereinander. Es ergibt sich ein urkomischer Reigen aus Gesprächen und Situationen. Köstlich wie sie schließlich den Frühstückstisch des Königs stürmen und nicht genug bekommen können von den Köstlichkeiten. Berührend die Bekenntnisse aus der Schlafkammer.

Dann kippt die Stimmung,



v. l. Nadja Bruder (4. Fanfare), Tim Weckenbrock (3. Fanfare),
Susanne Burkhard (2. Fanfare), Torsten Bauer (1. Fanfare)

Foto: Lukas Diller

scheinbar einspielen. In fester Formation betreten die vier Protagonistinnen die Bühne in opulenten Roben., gewandt wie Fürstinnen. Die vier Fanfaren (Torsten Bauer, Susanne Burkhard, Tim Weckenbrock und Nadja Bruder), wie sie sich selbst bezeichnen, altersmäßig gestuft von der 1. Fanfare bis zur jüngsten 4. Fanfare. Sie nehmen auf den Stühlen (Lehnen zum Publikum gewandt) Aufstellung und warten auf den König um zum 1. Salut des Tages zum Frühstück aufzuspielen, wie auch tagsüber zu allen möglichen Auftritten des Königs.

Der König kommt aber nicht. Welchen Sinn hat ihr Dasein, wenn der König nicht erscheint? Ihren Sinn sehen sie darin immer bereit zu sein,

hervorgerufen vom Bekenntnis der Jüngsten, im Glauben, dass alle das Gleiche „privatissime“ mit dem König erlebt haben. Es tut sich ein Abgrund auf und die Erkenntnis, wodurch die seelischen Deformationen der einzelnen Fanfaren kommen. Ein einzelner fast verzweifelter Akkord der Fanfaren setzt den Schlusspunkt.

Ein unbedingt sehenswerter knapp zweistündiger Abend, der mit tosendem Applaus bedacht wurde.

Hans-Bernd Schleiffer

Termine: 20.11., 30.11., 14.12., 30.12.2025



v. l. Franz-Xaver Zach, KS. Christina Clark, Stefan Stoll, (links, rechts)
Opernchor des Aalto Musiktheaters, Tänzer*innen des Aalto Balletts

Foto: Sandra Then

und seiner Geliebten, der Tänzerin Franzi Cagliari, versucht aber auch bei der Schneiderin Pepi zu landen. Ein zentrales Ereignis der Komödie ist ein prächtiges Fest im Palais. Da Identitäten vertauscht wurden, ergeben sich neue Verwicklungen, trotz derer doch noch alle eine neue Liebe finden. Alles wird natürlich auf das magische „Wiener Blut“ zurückgeführt.

hervorragend aus.

Ein dreistündiger, wunderbarer Operettenabend voller Wiener Schmah und Charme. Was soll's – es liegt ja alles nur am Wiener Blut.

Hans-Bernd Schleiffer

Termine: 13.11., 22.11.,
29.12., 31.12.2025,
11.1.2026

„Spieler“ im Schauspielhaus Bochum

Johan Simons bleibt den russischen Klassikern treu. Nach dem monumentalen „Die Brüder Karamasow“ eröffnet der Intendant die neue Spielzeit mit Fjodor Dostojewskis „Spieler“.



v. l.: Lukas van der Lühe (Mister Astley), Alexander Wortmann (Alexej Iwanowitsch)

Foto: Armin Smailovic

Im Mittelpunkt steht Alexej Iwanowitsch, dem Hauslehrer der Familie eines verarmten Generals. Dieser General hofft auf das Erbe seiner reichen Tante, der Großmutter, während er sich zugleich in die intrigante Mademoiselle Blanche verliebt. Alexej ist wiederum besessen von Polina Alexandrowna, der Stieftochter des Generals, die mit dem Franzosen Des Grieux eine undurchsichtige Beziehung pflegt. Alle haben sich im fiktiven Kurort Roulettenburg versammelt. Als die Großmutter überraschend selbst nach Roulettenburg reist und beim Roulette ihr Vermögen verspielt, zerplatzen die Hoffnungen aller. Alexej verfällt der Spielsucht, erlebt kurze Gewinne, aber stürzt schließlich ab – sowohl finanziell als auch seelisch.

Das Stück zeigt die zerstörerische Kraft von Geldgier, Leidenschaft und Zufall in einer abgewrackten Gesellschaft, die von Abhängigkeit und Selbsttäuschung geprägt ist.

Simons lässt Victor IJdens und Alexander Wertmann die Figur des Alexej verkörpern – beide tragen Masken, die an den Autor erinnern. Diese Ver-

dopplung bleibt jedoch ohne klare dramaturgische Linie. Stefan Hunstein überzeugt als abgehalfterter General, Karin Moog als vital aufspielende Großmutter dominiert mit Spielfreude und Timing.

Aber auch Abenaa Prempeh als Polina und Stacyan Jackson als Blanche zeigen eine große Bühnenpräsenz. Warum allerdings Carla Richardsen als Marquis Des Grieux besetzt wurde, bleibt unklar. Die Bühne von Johannes Schütz – ein überdimensionierter Roulettekreis – setzt zwar ein starkes Bild, bietet aber wenig szenische Vielfalt. Die rollende rote Kugel nutzt sich rasch ab, die drehbaren Wandteile wirken willkürlich. Auch die Kostüme von Kevin Pieterse bleiben uneindeutig zwischen Zeitlosigkeit und Belieblichkeit.

Johan Simons Inszenierung will unserer Gegenwart nachspüren und zeigen, dass wir in einer Welt leben, die von Zockern regiert wird, die die Zukunft aufs Spiel setzen. Doch diesem hohen Anspruch wird die Aufführung letztlich nicht gerecht.

Sigrid Riemer

Termine: 16.11., 10.12., 13.12., 25.12.2025

Glanzvolle Festival-Tage der Freien Szene Essen

Drei Tage lang stand Essen ganz im Zeichen der Freien Theaterszene: Auf dem Spielplan vom 19.-21.09.2025 standen insgesamt 13 abendfüllende Aufführungen, ergänzt durch kurze Einblicke in weitere Arbeiten in der WerkSchau. Die Bandbreite reichte vom fantasievollen Kinder- und Jugendtheater bis hin zu eindringlichen Abendproduktionen.

Ein Höhepunkt war die Preisverleihung am Sonntagabend, bei der sowohl die Fachjury als auch das Publikum ihre Favoriten kürten. Im Bereich Kinder- und Jugendtheater überzeugte die Szene 10 mit ihrer Inszenierung von „Der kleine Prinz“ unter der Regie von Carsten Faseler gleich mehrfach: Sie erhielt den Preis für die beste Produktion, zudem wurde Schauspielerin Aless Wiesemann für ihre Darstellung der Pilotin ausgezeichnet. Auch das Publikum wählte „Der kleine Prinz“ zu seinem Liebling. Im Abendtheater setzte sich das GRENDTheater mit Felix Sommers Inszenierung von „König Ödipus“ durch. Die Produktion mit Thos Renneberg und Thorsten Strunk wurde von der Jury zur besten gekürt und erhielt obendrein den Publikumspreis. Den Preis für die beste Darstellung nahm Sandra Busch mit nach Hause – für ihre eindrucksvolle Verkörperung der Ines in Sartres „Geschlossene Gesellschaft“, inszeniert von Stephan Rumphorst an der Studio Bühne Essen.

Die Jurys, besetzt mit Fachleuten aus Dramaturgie, Schauspiel, Regie und Journalismus, hatten es bei der Vielfalt der gezeigten Arbeiten nicht leicht.

Ihre Entscheidungen spiegelten die hohe Qualität und künstlerische Spannweite der Freien Szene wider.

Mitreißende Aufführungen, ein begeistertes Publikum und verdiente Auszeichnungen machten das Festival 2025 zu einem eindrucksvollen Schaufenster für die Freie Theaterlandschaft Essens.

Wer die Stücke noch einmal live sehen möchte, kann für alle Vorstellungen über uns Tickets buchen oder das Abonnement Freie Szene Essen (Abo 220) wählen. „Der kleine Prinz“ ist



Szene 10: Der kleine Prinz

Foto: Carsten_Faseler.

auch in unserem Familienabo für Kinder ab 9 Jahren (Abo 714) eingeplant.

Sigrid Riemer

Impressum

Redaktion:
Hans-Bernd Schleiffer
Eine Informationsschrift der
Theatergemeinde Essen
Alfredstr. 32 45127 Essen
Tel. 22 22 29
Email: info@theatergemein-
de-metropole-ruhr.de
www.theatergemein-
de-metropole-ruhr.de

Romeo und Julia – allerdings mit anderem Text und auch anderer Melodie

Eine augenzwinkernde Collage in den Bochumer Kammerspielen

Wie soll man einen Shakespeare-Klassiker heute aufführen? Eindeutige Verweise zu Beginn des Begleittextes auf (angebliche) „Shakespeare-Wochen“, „Festlichkeiten“ und einen „1. Deutschen Verein zum Erhalt der frühneuhochenglischen Sprache“ legen die „Latte“ hoch und lassen eine Aufführung möglichst nah am Original erwarten. Die „Fallhöhe“ ist

auszubalancieren. Die Mehrfachrollen bleiben charakterlich greifbar, auch wenn das bunte Figuren-Potpourri gelegentlich eine klare Orientierung erschwert.

An erster Stelle steht Clemens Sienknecht, der neben Regiearbeit und musikalischer Leitung auch als Schauspieler, Pianist und Interpret der Collage von Lovesongs glänzt. Weitere Prädikate im Ensemb-



Nina Steils, Dominik Dos-Reis Foto: Matthias Horn

entsprechend groß: Shakespeares Romeo und Julia, inszeniert von Barbara Bürk und Clemens Sienknecht, bricht mit allen Erwartungen und Sehgewohnheiten. Acht skurrile Charaktere wechseln in Mehrfachrollen. Musical-Elemente wie Tanz, Live-Musik und Pop-Songs mischen sich in eine fiktionale Rahmengeschichte der Shakespeare-Wochen zum „428. Todesjahr“ der Liebenden.

Die Verlegung ins fiktive (!) Klepperfeld verleiht dem Stück eine humorvolle, regionalspezifische Note, die die Aufführung zugleich geografisch verankert, sie aber auch leicht nachvollziehbar machen soll. Die Anspielungen auf die Gegenwart, z.B. mit der bordeauxroten Einbauküche der 70er Jahre im Bühnenhintergrund, bieten einen spöttischen Blick, ohne die Liebestragödie zu entwerten. Der Plot von Romeo und Julia bleibt wohlthuend erhalten.

Der Doppelregie von Bück und Sienknecht gelingt es weitgehend, Humor, Spielwitz und berührende Augenblicke

zu zeigen. Sie sind Nina Steils, die als Julia überzeugt. Puk Brouwers beeindruckt als großgewachsener, spielfreudiger, manchmal unbeholfen wirkender „Holländer“; Veronika Nickl besticht mit opernreifer Singstimme. Dominik Dos-Reis als Romeo agiert artistisch, bleibt spielerisch jedoch farblos.

Die Bochumer Kammerspiele bieten eine im Zeitkontext mal spießige, mal intime Kulisse für ein freches Singspiel. Rote Küche und Lovesong-Klassiker der Popgeschichte sind eine Provokation. Das den legendären Balkon symbolisierende Fenster schafft dagegen mit einfachen Mitteln und viel Vorstellungskraft eine intime Atmosphäre. Die Einbindung von Tanz- und Live-Musik-Elementen erzeugt Drive und Rhythmus, Liedeinspielungen und Übertitel überraschen immer wieder, erzeugen gekonnt Dissonanzen. Wie viele fremdsprachige Versionen von „Es war die Nachtigall und nicht die Lerche“ sind es letztlich?

Resümierend lassen sich folgende Beobachtungen festhalten:

Die Verschiebung des Originaltextes in eine moderne, tagessaktuelle Sprach- und Popkultur lässt das Drama frisch erscheinen, ohne die Tragik vollständig zu verleugnen. Die Collage-Ästhetik funktioniert als Mutprobe für tradiertes Sehverhalten, fordert das Publikum heraus und belohnt mit überraschenden Momenten.

Das Publikum zeigt sich gut unterhalten und ergriffen: Zwischenapplaus und Standing Ovations am Ende deuten auf eine begeisterte Aufnahme einer kurzweiligen Inszenierung hin. Kritisch könnte angemerkt werden, dass die Collage-Ästhetik nicht durchgehend gleich stark wirkt, einzelne Szenen driften (gewollt?) ins Klamaukhafte ab.

Die Bochumer Aufführung bietet eine unterhaltsame Mischung aus Humor, Musik

und emotionalen, häufig augenzwinkernden Momenten. Ihr gelingt es, einen neuen, unkonventionellen Zugang zu dem bekannten Stoff zu eröffnen. Mit einem groß angekündigten „festlichen Shakespeare-Abend“ hat die Inszenierung – erwartbar – nichts zu tun, mit der „Entstaubung“ eines Klassikers erst recht nichts.

Als Gesamteindruck bleibt: Die Inszenierung zeichnet sich durch Mut zum Tabubruch und zur Offenheit gegenüber dem Publikum aus. Sie bestätigt Bochum nach der „Hermannsschlacht“ (dort 2022 auch von Bürk und Sienknecht inszeniert) als Ort höchst unkonventioneller Klassiker-Interpretation, spricht jedoch weniger die Liebhaber klassischer Stücke als ein neugieriges, junges und junggebliebenes Publikum an.

Rainer Hogrebe

Termine: 16.11., 20.11., 25.12., 28.12.2025

Beachten Sie bitte unsere Beilage!

THEATER
GEMEINDE
metropole ruhr

MINI-ABOS
ZUM VERSCHENKEN
ODER SELBER GENIESSEN

2025/2026

WIR HABEN ZAUBERHAFTER
KULTURHIGHLIGHTS!

Das Licht auf der Piazza Seltenes Musical im Musiktheater im Revier

Mit „Das Licht auf der Piazza“ präsentiert das Musiktheater im Revier eine echte Rarität des modernen Musiktheaters: Das 2005 uraufgeführte Musical von Adam Guettel, das mit sechs Tony Awards ausgezeichnet wurde, erlebt in Gelsenkirchen erst seine zweite deutschsprachige Inszenierung. Regisseur Carsten Kirchmeier, ausgewiesener Kenner des Musical-Genres, bringt die Geschichte von Clara und Fabrizio mit großer handwerklicher Sorgfalt auf die Bühne.

im Wege stehen darf.

Die Inszenierung basiert auf der gleichnamigen Erzählung von Elizabeth Spencer aus den frühen 1960er-Jahren, dies ist bei der Bewertung vom Inhalt mit zu berücksichtigen. Ästhetisch entfaltet die Inszenierung besonderen Charme: Die Kostüme von Hedi Mohr erinnern an die Eleganz der 1950er-Jahre und rufen Bilder von Audrey Hepburn oder Elizabeth Taylor wach. Das variable Bühnenbild von Julia Schnittger, mit unterschiedlichen Bilderrahmen, erlaubt

Selbstbewusstsein. Luc Steegers gibt dem jungen Fabrizio authentisches Temperament und Charme. Auch die übrigen Mitglieder der temperamentvollen Familie Naccarelli tragen viel zum italienischen Lebensgefühl des Abends bei.

Die Neue Philharmonie Westfalen unter der Leitung von Mateo Peñaloza Cecconi interpretiert Guettels anspruchsvolle Partitur mit Leichtigkeit und Präzision. Die Musik, eher klassisch als Broadway-haft, entfaltet durch ihre ungewöhnliche



Anke Sieloff (Magret Johnson), Patrick Imhoff (Signor Naccarelli), Elpiniki Zavrou (Signora Naccarelli), Luc Steegers (Fabrizio Naccarelli), Sebastian Schiller (Guiseppa Naccarelli)

Foto: Pedro Malinowski

Die Handlung spielt in den 1950er-Jahren: Die junge Amerikanerin Clara reist mit ihrer Mutter Margaret nach Florenz – auf den Spuren der Flitterwochen der Eltern. Dort begegnet sie dem charmanten Italiener Fabrizio, und zwischen beiden entflammt eine leidenschaftliche Liebe. Doch Margaret steht der Beziehung zunächst ablehnend gegenüber: Sie möchte ihre Tochter vor einer möglichen Enttäuschung bewahren. Die wahren Beweggründe mögen hier nicht verraten werden. Aber allmählich erkennt sie, dass sie Claras Glück nicht länger

schnelle Szenenwechsel (manchmal fast zu schnelle) und ist auch für die geplante Übernahme der Produktion durch die Oper Wuppertal konzipiert.

Schauspielerisch und gesanglich überzeugt das Ensemble auf ganzer Linie: Anke Sieloff verleiht der Mutter Margaret große Eleganz und emotionale Tiefe – eine Frau, die zwischen eigener Enttäuschung und neuem Vertrauen ringt. Katherin Allen gestaltet Clara mit hinreißender Natürlichkeit, wechselt mühelos zwischen kindlicher Unschuld und erwachendem

Instrumentierung und harmonische Komplexität eine fast opernhafte Wirkung – weniger eingängig, aber umso feiner nuanciert. Vielleicht käme sie im englischen Originaltext noch fließender zur Geltung.

Insgesamt präsentiert das Musiktheater im Revier eine äußerst gelungene Inszenierung eines selten gespielten Werks.

Sigrid Riemer

Termine:

15.11., 16.11., 23.11., 7.12.,
19.12., 27.12.2025,
4.1., 17.1., 12.2., 14.2.,
15.2.2026

Weihnachtsferien



Auch das Team der Theatergemeinde freut sich auf eine Pause über Weihnachten und Neujahr. Die Geschäftsstelle hat vom 24.12.2025 bis zum 2.1.2026 geschlossen. Ab Montag, 5. Januar 2026 sind wir wieder für Sie da.

Wir wünschen Ihnen eine schöne Vorweihnachtszeit und ein besinnliches und frohes Weihnachtsfest. Kommen Sie gut in das Neue Jahr 2026 und bleiben Sie uns auch in dem Jahr gewogen.



In eigener Sache

Wenn Sie die Gelegenheit haben unsere Geschenkflyer auszulegen oder eine Stelle wissen, wo das mit einer gewissen Erfolgsaussicht möglich ist, scheuen Sie sich nicht eine Anzahl der Flyer in der Geschäftsstelle anzufordern. Unsere Miniabos sind immer wieder geschätzte Geschenke. Wir danken im Voraus für Ihr Interesse.